

T. H. L. PARKER: Calvin. An Introduction to His Thought. London: Geoffrey Chapman 1995. 166 S. Kart.

Diese Einführung in Calvins theologisches Denken ist im Rahmen der von Brian Davies OP betreuten Serie: »Outstanding Christian Thinkers« erschienen, in der von anerkannten Fachgelehrten verfaßte Einleitungen u. a. zu Paulus, Augustinus, Teresa von Avila, Rudolf Bultmann, Karl Rahner in den vergangenen Jahren bereits veröffentlicht wurden. Der Verfasser gibt eine kurzgefaßte, übersichtliche Hinführung zu den wichtigsten theologischen Themen Calvins, wie sie in dessen systematischem Hauptwerk, der »Institutio Christianae Religionis«, dargestellt sind. Nicht berücksichtigt sind in dem vorliegenden Werk die biblischen Kommentare des Genfer Reformators, über die Parker bereits zwei grundlegende Studien vorgelegt hat.

In engem Anschluß an Calvins Systematik geht es im ersten Teil um die Erkenntnis des Schöpfers, im zweiten um die Erkenntnis des Erlösers und seines Werkes, im dritten um den Heilsweg (Gnade, Glauben, Rechtfertigung, Gebet, Erwählung, Auferstehung), im vierten schließlich um Kirche und Sakramente. Parkers Gedankenführung ist logisch und präzise, seine Sprache klar und knapp, womit er sich als würdiger Schüler des Meisters Calvin erweist. Das Werk ist deshalb vor allem als erste Orientierungshilfe für Studierende und Anfänger in den calvinischen Studien zu empfehlen.

Der Verfasser bewegt sich allerdings gewissermaßen im Innenraum der Theologie Calvins, die in sich gesehen ein geistiges Gebäude von großer und imponierender Geschlossenheit ist. Das heißt aber nicht, daß »von außen« und aus der Distanz von über vier Jahrhunderten keine Fragen gestellt werden könnten und gerade von einem intimen Kenner auch gestellt werden müßten. Calvin ist – vor allem aufgrund des geistigen Umfeldes, in dem seine Theologie gewachsen ist, nämlich dem des christlichen Humanismus – neben einer in vielen Punkten zutreffenden Kritik an der römischen Papstkirche, auch zu grotesken Fehlurteilen über die Religion und den Kultus der mittelalterlichen Kirche gekommen. Auch hat sich der Stellenwert und die Deutung der wesentlichen Glaubensgrundlage der Reformatoren, der Heiligen Schrift, in der Neuzeit für alle christlichen Glaubensrichtungen entscheidend geändert. Auf Fragen an das theologische Denksystem Calvins, die sich von daher ergeben, müßte in einem Werk wie dem vorliegenden, gerade im Blick auf seinen potentiellen Leserkreis, wenigstens andeutend hingewiesen werden.

Zutreffend ist die Feststellung des Verfassers, daß Calvin in der Frage der ewigen Vorherbestimmung und der Willensfreiheit fest in der augustianischen Tradition steht (S. 113). Wenn er aber dann im Anschluß an eine ältere Untersuchung von J. B. Mozley über die Prädestinationslehre des Augustinus (1878) behauptet, es bestehe in dieser Frage kein wesentlicher Unterschied zwischen Augustinus, Thomas von Aquin und Calvin, so ist dies für Thomas nicht zutreffend: Seine denkerische Voraussetzung ist eine ganz andere als diejenige Calvins. Bei Thomas schließt die göttliche Vorherbestimmung die freie Willensbetätigung des Menschen nicht aus, sondern ein. Zwischen Gott und Geschöpf besteht kein unendlicher Abstand wie bei Calvin (und Luther!), sondern Thomas kennt eine »participatio« an der Kausalität bei den Geschöpfen (s. vor allem: S. th. I, q. 22, ar. 3 c; q. 23, ar. 8, ad 2). Die Reformatoren hätten den Thomas, wenn sie sich näher mit ihm befaßt hätten, ebenso wie sie es im Falle der spätmittelalterlichen Ockhamisten getan haben, als Synergisten oder Semipelagianer abgelehnt.

✓ Helmut Feld

JOHANNES VOM KREUZ: Die Dunkle Nacht. Vollständige Neuübersetzung (Herder/Spektrum, Bd. 4374). Freiburg i. Br. u. a.: Herder 1995. 223 S. Kart. DM 16,80. ✓

»Gratia supponit naturam et perficit eam,« kein scholastisches Axiom dürfte beliebter sein als dieses. Ebenso mißverständlich ist es aber auch, assoziiert man damit doch gerne eine bruchlose Kontinuität von Natur und Gnade, von Menschlichem und Göttlichem. Dadurch würde aber das Abgründige der Gottesbegegnung zu sehr geglättet, ja man könnte, ein Wort Carl Schmitts kolportierend, dabei von einer »katholischen Entschärfung« reden. Der Kirchenlehrer Johannes vom Kreuz (1542–1591), Ordensvater der Unbeschuhten Karmeliten, hat dagegen wie kaum ein anderer den Weg zur mystischen Einung mit Gott als Ausgang aus sich selbst in einer »schrecklichen Nacht ... durch einen Sturm von Ängsten, Zweifeln, Befürchtungen und Grauen« beschrieben (S. 154f.).